

Fredi Battistini, der Bildhauer

Alfredo Battistini, das heisst Wille! Unbändiger Wille! Dazu kommen ein Schuss Radikalität, athletische Kraft, italienisches Temperament und eine grosse Portion Herz! Der Name Alfredo Battistini steht auch für drei Themen: Paraplegie, Sport und bildnerisches Schaffen.

Die Paraplegie ist seit 1979 eine unabänderliche Konstante. Ein Unfall macht aus dem Fussgänger einen Rollstuhlfahrer. Die Hälfte seines Lebens bewegt sich Alfredo Battistini nun auf Rädern. Zwei mal sechsundzwanzig Jahre. Man könnte ein Porträt also in ein Davor und ein Danach unterteilen. Zu begründen wäre es in seiner Aussage, dass er sich nie mit dem Rollstuhl abfinden werde. «Ich kann mit ihm umgehen, er gibt mir Unabhängigkeit. Ich weiss aber immer, wie das vor dem Unfall war, seit da gibt es immer Einschränkung und Verlust!» Die Trennung in das Davor und das Danach würde ihm trotzdem nicht gerecht, denn alles was er lebt, gibt es beim Fussgänger und gibt es beim Rollstuhlfahrer. Nur die Akzente sind anders gesetzt.

Der Sportler Alfredo Battistini steckt bereits im Knaben, welcher von Cassius Clay dem elegantesten, grossmäuligsten Schwergewichtsboxer aller Zeit, begeistert ist. Alfredo lernt jenes Handwerk, welches seine Vorfahren alle ausgeübt haben. Er wird Muratori. Das passt zu seinem Bewegungsnaturell – draussen sein, Zupacken können. Er tritt dem Boxclub Uster bei, seine Familie ist davon wenig begeistert. Schon bald ist er ein muskulöser, durchtrainierter Halbschwergewichtler, der mit Einsatz und Leidenschaft an seinem unbestreitbaren Talent feilt. Er härtet sich zusätzlich ab in seiner Arbeit als Eisenleger. 1971 darf er in Zürich im Rahmenprogramm beim Aufeinandertreffen von Cassius Clay, der sich bald Muhammed Ali nennen wird, und Jürgen Blin auftreten. Eine Zeit lang lebt und arbeitet er in Genf, um mit dem Profiboxer Eric Nussbaum trainieren zu können. 1976 wird er als Dreiundzwanzigjähriger Schweizermeister.

Auch schon früh erwacht die Freude am Bildnerischen. Der Schulweg führt ihn an einem Grabmalgeschäft vorbei, wo er gelegentlich hängen bleibt und verspätet zum Essen heim kommt. Dem Stein Figuren entlocken, so etwas würde er gerne tun! Aber gegen die Familientradition kommt er nicht an – darum wird er Maurer. 1976 holt ihn ein einstiger Schulkamerad, nun Modefotograf, nach Paris. Alfredo verbringt ein Jahr als Lothar Schmidts Assistent, schleppt Material, wechselt Filme, spielt den Mann für alles, geniesst die Freiheit und das Leben. Die alte Neigung, sich der Bildhauerei zuzuwenden, wird zur Kraft. Er lehnt das Angebot, als Fotograf weiterzuarbeiten ab, kehrt zurück und beginnt eine Lehre als Steinbildhauer. Als er einer überlebensgrossen Figur des Künstlers Hans-Jörg Limbach begegnet, mit Hilfe eines Zufalles den Kontakt zu diesem findet, geschieht eine entscheidende Wende. Als er Limbachs Atelier, gross wie eine Turnhalle und voller eindrücklicher Figuren, kennenlernt, ist Alfredo überwältigt. «So möchte ich schaffen!» Limbach bedeutet ihm, Grabmalkunst und Lehre sausen zu lassen, einen Halbtagsjob als Maurer anzunehmen und die restliche Zeit zu modellieren. Er bietet Alfredo an, ihn anzuleiten. Dieser fackelt keinen Moment. Bereits zum nächsten Wochenbeginn ist Limbachs Empfehlung verwirklicht. Man schreibt 1978. Ein Jahr lang knetet Alfredo unermüdlich Plastilin, lässt sich alles von Limbach wieder kaputt machen, beginnt stets von Neuem und wird endlich belohnt mit einem lakonischen «Jetzt kommt es langsam». Später erklärt ihm Limbach: «Weisst Du, ich wollte einfach wissen, ob Du durchhältst und ob es sich lohnt, meine Zeit in Dich zu investieren.»

Dann kommt der 27. Mai 1979: Rückkehr von einem Italienbesuch, der übermüdete Vater am Steuer, die Kollision mit einem Brückenpfeiler. Im Paraplegikerzentrum Basel verkündet im Dr. Guido A. Zäch die brutale Wahrheit: «Sie werden nie mehr gehen können!» Natürlich kann er es nicht fassen, lehnt er sich auf. Aber auch da fackelt er nicht lange. Er ist seinem Therapeuten immer einen

Schritt voraus. Will ihm dieser zum Beispiel das Rollstuhlfahren beibringen, hat er es schon in der Nacht auf dem Korridor geübt. Selbstmitleid ist ihm fremd, er orientiert sich nach vorne, hilft den Schicksalgenossinnen und -genossen in der Klinik, wo er kann. Aus dem Spital entlassen, reist er alleine nach Chile, um einen Auslandschweizer, auch ein Rollstuhlfahrer, den er im Paraplegikerzentrum kennengelernt hat, zu besuchen.

In Santiago de Chile nimmt er, wie bereits zu Hause vor dem Unfall, Kurse an einer Kunstgewerbeschule. Zurück in der Schweiz findet er mit Hilfe von Guido Zäch eine Wohnung und ein Atelier in Bottmigen BL. Er arbeitet weiter an seiner künstlerischen Entwicklung und lässt sich durch die Unbeweglichkeit der IV, die ihm nur eine Lehre als Zahntechniker oder Hochbauzeichner finanzieren will, nicht von seinem Traum abhalten. Er verzichtet auf das IV-Geld und boxt sich durch. 1983 kann er seine erste Ausstellung feiern. Von Dr. Zäch hat er Starthilfe erhalten für das Giessen der ersten Figuren.

Ein Bewegungsnaturell ist Alfredo auch mit gelähmtem Unterkörper. Nur, dass nun eine gesundheitliche Notwendigkeit dazu kommt: Unablässiges Bewegen ist der beste Schutz vor Decubitus, dem grossen Feind der Rollstuhlfahrer. Alfredo legt sich einen neuen Sport zu. Ein Versuch im Fünfkampf entspricht der Neigung, sich draussen zu bewegen. Er ist erfolgreich und wird Schweizermeister. In den Wurfdisziplinen (Kugel, Speer, Diskus) erzielt er die nötigen Punkte, in den Fahrdisziplinen bewegt er sich in den hinteren Regionen. Das reicht Alfredo Battistini nicht. Er ist einer, der ohne Einschränkung gewinnen will. Er wechselt zu den Gewichthebern. In der Disziplin «Bankdrücken» kann er sich auch mit den Nichtbehinderten messen. Mit der ganzen Besessenheit, zu der er fähig ist, beginnt er zu trainieren. Es gibt lange Gesichter, als der Rollstuhlfahrer den alten Hasen den Schweizermeistertitel wegschnappt. Jahr für Jahr tut er das künftig... 225 kg sind seine Höchstleistung. Er wird bei den Behindertensportlern fünfmal Weltmeister und zweimal Europameister. Bei den Gesunden gehört er global zu den Top Ten. Vor fünf Jahren hat er aufgehört. «So langsam hatte ich genug vom täglichen, intensiven Training. Und ich habe alles gewonnen, was es zu gewinnen gab...». Jetzt drücke ich Gewichte nur noch für meine Gesundheit. Ausserdem, mit dem Boxen hat er nicht aufgehört – in seinem Atelier hängt ein Boxsack und eine Plattformbirne. Da übt er regelmässig. Fitness garantiert ihm die Unabhängigkeit.

Sportlerlaufbahn und Aufbau einer Existenz als Künstler sind Hand in Hand gegangen. 22 Jahre sind es her seit seiner ersten Ausstellung. Es war nicht immer leicht, er nennt es «sich durchschlagen». Kontinuität kommt in seine Karriere mit der ständigen Präsenz in der Zürcher Galerie Alexander E. Räber. Spezielle Publizität wird ihm zuteil, als ein italienischer Journalist seine Arbeiten in der Tessiner Giesserei entdeckt und eine Gemeinschaftsausstellung mit dem malenden Gitarristen Ronnie Wood der Rolling Stones in Mailand arrangiert. 2003 initiiert der Manager von Wood im Umfeld des Stones-Konzertes in Zürich eine erneute Ausstellung mit Bildern und Skulpturen. So zäh und unermüdlich wie in allem anderen ist Alfredo auch in seinem bildnerischen Werken. Eine stattliche Anzahl von Skulpturen zeugt davon. Wohl hat Battistini auch einige Figuren in Marmor geschaffen, jedoch ist sein Medium vor allem die Bronze. Ein mehrstufiger Arbeitsgang führt von der Idee zum fertigen Bildnis. Im sogenannten Wachsausschmelzverfahren haben bereits die Wikingerschmuck und Pfeilspitzen hergestellt. Kaum ein anderes Giessverfahren ist für den Skulpturenguss so geeignet.

Seine Ideen überfallen Alfredo Battistini überall, im Alltag, während der Tagesschau oder sie entstehen allmählich und verdichten sich zum Antrieb. Er fasst seine inneren Bilder zuerst in Skizzen und beginnt dann mit Plastilin zu modellieren. Mit der fertig geformten Figur stellt er ein Gips-Negativ her und mit diesem ein Gips-Positiv. In der Giesserei wird mit diesem ein Silikon-Negativ gegossen. Dieses, in einem stützenden Gipsmantel, dient dazu, ein positives WachsmodeLL zu erstellen. Am WachsmodeLL kann Alfredo Veränderungen, Finish anbringen. Genau so wird nachher die Skulptur – selbst Fingerabdrücke würden sichtbar. Nun werden die Eingusskanäle, ebenfalls aus Wachs, angebracht. Um das Wachsgebilde wird mit Schamott-Pflaster eine Form gebildet. Der

wächserne Inhalt der ausgehärteten Schamott-Form wird nun im Ofen ausgeschmolzen, die Form anschliessend im Boden vergraben, damit sie während dem Giessen nicht springen kann. Jetzt folgt der zentrale Arbeitsgang: Die 1200 Grad heisse Bronze wird in die Kanäle gegossen. Nach dem Ausgraben und dem Wegschlagen der Schamotte steht die Skulptur in noch bizarrer Form mit dem Geäst der Eingusskanäle vor dem Künstler. Die Kanäle werden abgefräst, die Figur ziseliert, unter Alfredos Kontrolle überarbeitet, patiniert und fertig ist das Werk. Grosse Figuren oder entsprechend gestaltete werden in mehreren Teilen gegossen und anschliessend zusammengeschweisst. Insgesamt 12 Giessereimitarbeiter arbeiten an der Entstehung mit. Alfredo ist beim ganzen Prozess anwesend, arbeitet mit.

Der Unbändige, Radikale ist mit den Jahren milder geworden. Sein Wille und seine Kraft aber scheinen ungebrochen. Gut sichtbar ist das in seiner Lebensbewältigung. In den körperbetonten Figuren seiner bildnerischen Arbeit spürt man den Athleten, seine Energie und seinen Antrieb. Gleichzeitig werden aber auch Sensibilität, Wärme und Betroffenheit durch die eigene Versehrtheit in seinen Werken sichtbar. Zum Beispiel in der breiten Spannweite vom perfekten zum gebrochenen Körper. Dass er an der Welt und ihrer Unvollkommenheit mitleidet, lässt die eine oder andere Skulptur durchblicken. Trotzdem, aus den oft ernsten Augen blitzt immer wieder der Schalk.

«Nein, spezielle Pläne oder Träume habe ich keine. Ich möchte mein Leben leben, gesund bleiben, tun, was mir Freude macht.» winkt Alfredo Battistini auf eine entsprechende Frage ab. Er lebt einfach, ist aber über seine grosszügig angelegte, von ihm selber mitgestaltete Wohnung mit Atelier, sehr dankbar. Man kann sich vorstellen, dass er sich mit einer Mischung von lebenserfahrener Gelassenheit, von nach wie vor italienischem Temperament, von weitgehend gebändigter Explosivität und Milde künftigen Herausforderungen stellen wird.

Juli 2005

Abschied

Heute, drei Jahre später scheint seine Aussage «Nein, spezielle Pläne oder Träume habe ich keine. Ich möchte mein Leben leben, gesund bleiben, tun, was mir Freude macht» bedeutungsvoll. Er hat sein Leben zweifellos gelebt, im Hier und Jetzt, schaffend und wohl immer mit der ganzen zur Verfügung stehenden Kraft. Am 17. Mai 2008 hat über Nacht sein Herz versagt.
<http://www.battistini.ch>

August 2008